

# Kopulaverben und Kopulasätze

Intersprachliche und intrasprachliche Aspekte

Herausgegeben von  
Ljudmila Geist und Björn Rothstein

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 2007



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-30512-0      ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2007  
Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG  
<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

## Lexikalische Blockierung und die grammatischen Folgen bei Kopula-Konstruktionen mit *werden*\*

### 1. Das mentale Lexikon als interaktiver Schmelztiegel?

Eine Theorie des mentalen Lexikons muss im Wesentlichen zwei Dinge leisten: Einerseits muss sie die grammatisch relevanten Merkmale der einzelnen Einträge definieren, und es müssen andererseits die Bedingungen, die den Zugriff auf einen Lexikoneintrag restringieren, in irgendeiner Weise festgelegt sein. In einem generativen lexikalischen System, wie es hier im Sinne von Bierwisch & Schreuder (1992); Härtl (2001); Pustejovsky (1991); Wunderlich (1997) u.a. angenommen wird, kommt hinzu, dass das sprachliche Verhalten lexikalischer Einträge regelhaft und vorhersagbar erfasst sein muss. Betrachtet man nun das lexikalische System als singuläre Komponente an der Schnittstelle zwischen grammatischer und semantisch-konzeptueller Strukturbildung, müssen daneben die lexikalischen Zugriffsbeschränkungen, welche von ganz unterschiedlichen Ebenen der Strukturbildung stammen können, unter Einhaltung der Modularitätsprinzipien (s. Fodor 1983) implementiert werden.

Besonders gut deutlich wird dieses Wechselspiel der sprachlichen Ebenen bei den Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit *werden*, dessen selektionale Beschränkungen u.a. mit morpho-syntaktisch kategorialen (1a), ereignisstrukturellen (1b), konzeptuell-semantischen (1c), ontologischen (1d) und pragmatischen Faktoren (1e) zu assoziieren sind:

- (1) a. \*Georg ist allein geworden.<sup>1</sup>
- b. \*Der Apfel war verfault geworden.<sup>2</sup>
- c. \*Joan ist nackt geworden.

---

\* Ein wesentlicher Teil der vorliegenden Arbeit ist im DFG-Projekt „Kopula-Prädikativ-Konstruktionen“ (ZAS Berlin, Leitung: Prof. Dr. Ewald Lang) entstanden. Ich danke Ljudmila Geist, Claudia Maienborn, Andrew McIntyre, Susan Olsen, Björn Rothstein, Florian Schäfer, der/dem anonymen Gutachter/-in und den TeilnehmerInnen des ILG Workshops V: „Zusammengesetzte Prädikate und Kompositionalität“ (Universität Stuttgart, Juli 2005) für kritische Kommentare und anregende Diskussionen zur Thematik und Peter Schöpferle für die technische Unterstützung.

<sup>1</sup> An dieser Stelle ist eine Bemerkung zu den Akzeptabilitätsurteilen vonnöten: Eine Konstruktion wird hier dann als abweichend mit den entsprechenden Abstufungen (\*/?/?/?) markiert, wenn sie – unter Ausblendung irrelevanter kontextueller Faktoren – im wie auch immer gearteten Kontrast zur entsprechenden Konstruktion mit *sein* steht, welche also als Kontroll-Konstruktion im empirischen Sinne fungiert:

- (i) Die neue Redakteurin ist für den Nahen Osten verantwortlich.
- (ii) <sup>?</sup>Die neue Redakteurin wird für den Nahen Osten verantwortlich.

<sup>2</sup> Man beachte, dass entsprechende passivische Sätze im Partizip Perfekt mit dem form-ähnlichen Auxiliar grammatisch sind, vgl. *Der Berggipfel war erreicht worden*, was hier aber nicht besprochen wird.

- d. \*Diese Stadt ist südlich geworden.  
 e. %Die Uhr ist kaputt geworden.<sup>3</sup>

In (1a) liegt eine Verletzung vor, die damit zusammenhängt, dass nicht-attributivische Modifizierer nicht im Komplement von *werden* auftreten können.<sup>4</sup> Dass *werden* nicht mit dem Partizip Perfekt kombiniert werden kann, wie in (1b) illustriert, ist nach Zimmermann (1999) wiederum darauf zurückzuführen, dass hier eine illegitime Dopplung der ereignisstrukturellen Bedeutung eines Zustandswechsels vorliegt. (1c) ist nach Härtl (2005) damit zu motivieren, dass die im Komplement von *werden* beschriebene Eigenschaft obligatorisch unkontrolliert sein muss, was bei *nackt* nicht der Fall ist, da es einen ausschließlich kontrollierten Zustand denotiert (s. Abschnitt 2.1.). In (1d) liegt eine außersprachlich basierte Verletzung dahingehend vor, dass Entitäten wie Städte ontologisch normalerweise auf unveränderliche räumliche Gegebenheiten festgelegt sind. Ein pragmatisch basiertes Prinzip schließlich zeichnet für die Abweichung in (1e) verantwortlich: Wie im Folgenden gezeigt werden wird, ist *kaputt werden* blockiert durch *kaputt gehen*, welches eine hoch-frequente Formalalternative bereitstellt und daher – im Sinne der Grice'schen Kooperationsprinzipien (s. Grice 1975) – den Wettbewerb mit %*kaputt werden* gewinnt.

Ich widme mich in dieser Arbeit nun einer einfachen Frage: Warum weist eine Form wie *kaputt gehen*, welche die Form %*kaputt werden* lexikalisch blockiert, andere grammatische Eigenschaften auf als die blockierte Form? Diese Frage ist keineswegs trivial. Nimmt man nämlich an, dass die blockierte und die blockierende Form auf einer bestimmten Ebene der sprachlichen Strukturbildung (hier die (lexikalisch-) semantische) prinzipiell kompositional *identisch* sind, dann müssen diese *Unterschiede* also sorgsam motiviert werden, wobei auch externe – wie bspw. syntaktische oder pragmatische – Faktoren eine Rolle spielen können, die in die Zugriffsbeschränkungen für die Kopula integriert werden müssen.

Wir sehen solche grammatischen Unterschiede bspw. beim Anschluss einer Dativ-DP mit der Interpretation eines Verursachers, was gut verträglich mit *kaputt gehen* ist, aber weniger gut verträglich mit semantisch vergleichbaren *werden*-Konstruktionen wie bspw. *wertlos werden*. Ich werde diesen Unterschied auf verschiedene syntaktische Strukturen der beiden Typen von Konstruktionen zurückführen: *kaputt gehen* als genuin unakkusatives Verb verfügt über ein internes Argument, *werden*-Konstruktionen hingegen basis-generieren ihr Subjekt extern im Spezifizierer einer eigenständigen Kopula-Projektion, was deren Subjekt für den Dativ-Lizenzierer unzugänglich macht. Abstrakt semantisch betrachtet sind beide Typen von Konstruktion also identisch, sie unterscheiden sich jedoch in ihren syntaktischen Strukturen.

<sup>3</sup> Ich verwende im Folgenden das Zeichen %, um eine Abweichung verursacht durch eine lexikalische Blockierung zu markieren auch an den Stellen, wo vorerst nur hypothetischerweise von einer Blockierung ausgegangen wird.

<sup>4</sup> Diese Beobachtung verdanke ich Manfred Bierwisch (p.K.). Inwiefern allerdings die Rigorosität dieser Regel durch Beispiele wie *der Champus wurde schnell alle*, aber *\*der alle Champus* in Frage gestellt wird, bleibt noch zu klären. Ferner kommen auch – meist determiniererlose – Nomina im Komplement von *werden* vor, wie in *Aus Angst wurde Verzweiflung*. Aufgrund der unklaren kategorialen Sachlage behandle ich im Folgenden nur diejenigen Modifizierer, die auch attributivisch verwendet werden können.

In einer ähnlichen Weise wird die unterschiedliche Anschließbarkeit eines Modifizierers wie *von selbst* erklärt, welcher gut mit *kaputt gehen*, aber weniger gut mit *werden*-Konstruktionen zu kombinieren scheint. Hier jedoch wird der Unterschied nicht syntaktisch motiviert, sondern pragmatisch. Ich werde argumentieren, dass *von selbst* bei solchen Konstruktionen erlaubt ist, die einen Verursacher bzw. eine Verursachungsrelation in irgendeiner Weise nahe legen bzw. implizieren, und dass *von selbst* genau diese Implikatur annulliert.

Prinzipiell muss aber erst einmal festgestellt werden, ob eine Blockierung überhaupt tatsächlich vorliegt und nicht etwa ein Ausschluss durch anderweitig linguistische Gründe (vgl. hierzu etwa (1c) und (1e)). Ich werde hierfür einen entsprechenden Nachweis mittels empirischer Daten für die blockierte Form *\*kaputt werden* erbringen, welche bspw. im österreichischen Deutsch regulär ist. Semantisch irreguläre Formen wie bspw. *\*nackt werden* sind hingegen in keiner sprachlichen Variante nachweisbar.

Die abstrakt-semantische Identität von blockierendem *kaputt gehen* und entsprechenden *werden*-Konstruktionen werde ich anhand verschiedener Tests nachweisen, welche die selektionalen Beschränkungen der Kopula *werden* aufdecken. *Werden* stellt nämlich u.a. eine selektionale Bedingung an sein adjektivisches Komplement dahingehend, dass dieses eine unkontrollierte Situation beschreiben können muss. Dies schlägt sich nieder in der Sensitivität von *werden*-Konstruktionen für verschiedene linguistische Umgebungen, die mit semantisch-konzeptueller Kontrolle zu assoziieren sind. Wie sich zeigt, verhalten sich *werden*-Konstruktionen und die hier interessierenden blockierenden Formen in den verschiedenen semantischen Testumgebungen jeweils identisch.

Auf diese Weise werde ich anhand eines Fallbeispiels die Zusammenarbeit der verschiedenen Faktoren sprachlicher Strukturbildung aufzeigen und in einem modularen Modell der Grammatik verankern. Wir konzentrieren uns dazu neben der Blockierung durch *kaputt gehen* auf Kopula-Konstruktionen mit Adjektiv und werfen einige Blicke auf determinierlose Nomina wie im ebenfalls blockierenden *pleite gehen*. Im Resultat wird deutlich werden, dass auch in scheinbar unübersichtlichen Fällen eine systematische Trennung der verschiedenen linguistischen Komponenten sinnvoll bzw. notwendig ist und dass das mentale Lexikon, dessen lexikalische Konzepte den verschiedenen strukturbildenden Ebenen in systematischer Weise zugänglich sein müssen, in diesem Sinne keineswegs als Sammelort ausschließlich ideosynkratischer Information fungiert.

## 2. Lexikalische Blockierung und die grammatischen Folgen

Eine lexikalische Blockierung liegt nach Giegerich (2001) immer dann vor, wenn ein sprachlicher Mitbewerber das Vorkommen einer anderen – oftmals komplexeren – regulären sprachlichen Form verhindert. In diesem Sinne sind Blockierungen als Instantiierung eines pragmatischen Prinzips anzusehen, welches besagt, dass für einen unmarkierten Ausdruck in einer kanonischen sprachlichen Umgebung die jeweils konventionalisierte Form zu wählen ist. Dieser Typ von Blockierung wird oft auch als *synonymy blocking* bezeichnet, was im Kontrast zu *equality blocking* steht, bei welcher das Vorhandensein einer festge-

legten Form-Bedeutung-Beziehung die Anwendung einer produktiven Regel verhindert wie bspw. im Falle von *Öffner*, das auf eine INSTRUMENT-Lesart festgelegt ist und daher in kanonischen Kontexten nicht als ein Nomen Agentis wie *Trinker* instantiiert werden kann. Im Gegensatz zu der vereinzelt formulierten Annahme, dass nur bei *synonymy blocking* ein Ausschluss durch repräsentationelle Gleichheit (i.e. ‚preemption by equality‘, s. u.a. Briscoe et al. 1995) vorliegt, nehme ich dies für beide Formen von Blockierung an, bei *equality blocking* ist die Gleichheit allerdings auf die materielle Zeichenebene festgelegt. Im Folgenden finden sich einige der bekannten Beispiele für lexikalische Blockierungen (vgl. Blutner 2002; Briscoe et al. 1995; Helmreich & Farwell 1996):

- (2)
- a. Petra isst gerne %Kuh → Rind
  - b. %Stehler → Dieb
  - c. %Neugierigkeit → Neugier
  - d. %geschwimmt → geschwommen
  - e. %tot werden → sterben

Das Phänomen der lexikalischen Blockierung ist keineswegs als trivial anzusehen. Zum einen ist hier eine diachronische Motivation in Betracht zu ziehen – bspw. ist *sterben* mit dem althochdeutschen *sterbo* (‚Pest‘) verwandt und rückte an die Stelle des konkurrierenden *touwen*, aus dem sich seinerseits das heutige *tot* ableitete (s. Pfeifer 1993). Zum anderen liefern Vorkommen der blockierten Form wichtige Hinweise auf die Eigenschaften der zugrunde liegenden linguistischen Repräsentationen. Nimmt man nämlich an, dass die blockierte Form *per se* regulär ist, d.h. den kompositionalen Prinzipien der Grammatik entspricht, dann folgt daraus, dass die blockierte Form mit einer bestimmten wenn auch niedrigen Frequenz nachweisbar sein muss. Ferner sollte die blockierte Form – da ja grammatisch regulär – höher frequent als eine ungrammatische Form vorkommen, welche keinerlei linguistische Berechtigung aufweist.

Prinzipiell liegen nun zwei Möglichkeiten vor, warum die blockierte Form in bestimmten sprachlichen Umgebungen auftreten kann: Einerseits kann dies an der Nicht-Existenz der blockierenden Form im Lexikon liegen. Dies ist bspw. in den Stufen des Spracherwerbs der Fall, wo bestimmte Formen im lexikalischen Gedächtnis nicht stabil etabliert sind und somit Blockierungsfehlschläge in Form von Übergeneralisierungen auftreten (s. u.a. Marcus et al. 1992), was seinerseits nicht notwendigerweise auf kindliche Sprache reduziert ist. So zeigt bspw. Stemberger (1982), dass Blockierungsfehlschläge in allen Stufen der Sprachverwendung bei niedrig-frequenten Formen häufiger auftreten als bei hoch-frequenten Formen. Andererseits kann das Auftreten einer blockierten Form daran liegen, dass diese im Sinne eines *last-resort*-Mechanismus verwendet wird, um einen Verstoß gegen eine linguistische Restriktion, der die blockierende Form unterliegt, zu vermeiden. Schauen wir uns zur Illustration einmal einige Beispiele an:

- (3)
- a. Ein weiteres „Nebenprodukt“ des Kunstdüngers ist, dass die Böden tot werden.<sup>5</sup>
  - b. Uwe isst Kuh ja nicht so gerne, aber Stier schmeckt ihm.
  - c. the ten stealers

---

<sup>5</sup> Quelle: <http://www.taoisumus.de/board/thread.php?threadid=384&boardid=10>.

Die Konstruktion in (3a) ist damit zu begründen, dass das Verb *sterben* als notwendige sortale Bedingung eine Belebtheitsanforderung an sein Subjekt stellt. Dieser Anforderung kann die DP *die Böden* nicht gerecht werden, weshalb die blockierte verbale Form *tot werden* selegiert wird, um der Markiertheit der auszudrückenden Situation sprachlich gerecht zu werden. Für das blockierende *Rind*, anstelle dessen in (3b) *Kuh* eingesetzt wird, gilt keine Sexuseinschränkung, was die Verwendung von *Kuh* mit Referenz auf ein weibliches Rind erzwingt. Shakespeares *the ten stealers* erklärt sich damit, dass das *stealer* blockierende *thief* ein belebtes Individuum denotiert, womit also die intendierte Bedeutung, i.e. Finger, nicht ausgedrückt werden kann. Wir sehen also, dass uns das Auftreten einer blockierten Form wichtige Hinweise über die sprachlichen Bedingungen, welcher die blockierende Form unterliegt, liefern kann.

Bei den oben aufgeführten Beispielen handelt es sich in einer verhältnismäßig unstrittigen Weise um Instantiierungen von lexikalischen Blockierungen. Schwieriger wird eine solche Festlegung in Fällen, bei denen anstelle einer Blockierung auch semantische Motivationen eine Rolle spielen können:

- (4) a. <sup>??</sup>Der Insasse ist endlich frei geworden.  
 a. <sup>?</sup> Der Insasse ist endlich frei gekommen.  
 b. <sup>%</sup>Die antike Vase ist bei dem Erdbeben kaputt geworden  
 b. <sup>?</sup> Die antike Vase ist bei dem Erdbeben kaputt gegangen.  
 c. <sup>%</sup>Die kleine Firma wurde nach kurzer Zeit pleite.  
 c. <sup>?</sup> Die kleine Firma ging nach kurzer Zeit pleite.  
 d. <sup>\*</sup>Die Knef ist für den Film nackt geworden.  
 d. <sup>?</sup> Die Knef hat sich für den Film ausgezogen.

Es ist an dieser Stelle noch unklar, ob bei den abweichenden Beispielen in (4) tatsächlich Blockierungseffekte sichtbar sind oder ob es vielmehr semantische Bedingungen sind, die für die Abweichungen verantwortlich zeichnen. Einen ersten Hinweis auf vorliegende Blockierungen liefern die etymologischen Daten: Der Komplex *kaputt machen* bspw. wurde im 17. Jhrdt. aus dem Französischen *faire qn. capot* (,jemanden schwarz/ohne Stich spielen‘) als ein Ausdruck des Kartenspiels entlehnt, woraus das Adjektiv *kaputt* abgeleitet wurde. Die Herkunft des Adjektivs erzeugte wohl eine kategoriale Unsicherheit, weshalb es präferiert mit *gehen* aber nicht mit *werden* kombinierte (vgl. auch *flöten gehen*). Das Nomen *Pleite* kam im 19. Jhrdt. (von Rotwelsch *plete* bzw. Jiddisch *plejte* für ‚Flucht bei/vor Zahlungsunfähigkeit‘) ins Deutsche und wurde zunächst im Berliner Slang mit *gehen* als Ausdruck einer umgangssprachlichen Verwendung kombiniert (s. Pfeifer 1993). Eine ausschließlich kategorial basierte Motivation für den Ausschluss von <sup>%</sup>*pleite werden* greift nicht, da Konstruktionen gut möglich sind, wie *das Örtchen Steinstücken wurde nie Osten* oder *aus Verzweiflung wurde Wut*, bei denen ebenfalls determiniererlose Nomina mit *werden* kombinieren (vgl. auch *Gisela wurde Lehrerin*).

Um nun die Sachlage schlüssig zu klären, muss einerseits getestet werden, ob sich die angenommenenmaßen blockierende Form sprachlich parallel zu einer korrespondierenden Konstruktion verhält. Andererseits müssen Vorkommen der blockierten Form, die ja an sich regulär ist, nachgewiesen werden. Nehmen wir nun einmal an, und dies wird im Folgenden auch gezeigt, dass <sup>%</sup>*kaputt werden* tatsächlich durch *kaputt gehen* (s. (4b)) blockiert ist. Dann gilt es zu klären, wie bestimmte grammatische Unterschiede zwischen *kaputt ge-*

hen und einer entsprechenden *werden*-Konstruktion zu erklären sind. So verträgt *kaputt gehen* den Anschluss eines Dativ-Causers als Ausdruck einer unfreiwilligen Verursachung (s. hierzu u.a. Cuervo 2003a; Härtl 2003; Kallulli 2004; McIntyre 2005), was bspw. bei *wertlos werden* nur schlecht möglich ist:

- (5) a. Dem Hans ist der antike Teller kaputt gegangen.  
 b. ??Dem Hans ist der antike Teller wertlos geworden.<sup>6</sup>

Die Frage, die sich stellt, ist, ob die unterschiedliche Anschließbarkeit auf einen semantischen Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen weist oder ob hier vielmehr eine strukturelle Konstellation vorliegt, die eine Dativ-DP des o.g. Typs erlaubt bzw. verhindert. Unter der Annahme einer lexikalischen Blockierung sollte letzteres der Fall sein, da *%kaputt werden* ja den kompositionalen Regularitäten entspricht und sich also parallel zu *wertlos werden* verhalten sollte und die Abweichung im Kontext einer Dativ-DP bei der blockierenden Variante somit auf strukturelle Gegebenheiten zurückzuführen ist. In ähnlicher Weise muss geklärt werden, warum ein Modifizierer wie *von selbst* bei *werden*-Konstruktionen sowohl mit unbelebtem als auch belebtem Subjekt im Gegensatz zu Komplexen mit *kaputt gehen* offensichtlich eine Abweichung erzeugt:

- (6) a. Der antike Teller ist von selbst kaputt gegangen.  
 b. ??Die Ampel ist von selbst rot geworden.  
 c. ??Klaus ist von selbst schlank geworden.

Weist dieser Unterschied auf einen Unterschied in den entsprechenden lexikalisch-semantischen Repräsentationen, sodass wir nicht von einer Blockierung von *kaputt werden* durch *kaputt gehen* ausgehen können? Im Folgenden werde ich den Nachweis erbringen, dass Beispiele wie (4b/c) im Gegensatz zu den übrigen in (4) tatsächlich Instantiierungen einer lexikalischen Blockierung sind, und dass die Anschließbarkeit der Dativ-DP bei *kaputt/pleite gehen* nicht auf einen semantischen Unterschied, sondern auf deren strukturelle Eigenschaft als unakkusative Verben zurückzuführen ist. Für die Anschließbarkeit von *von selbst* bei *kaputt gehen* hingegen sind spezielle Implikaturen verantwortlich, die in ähnlicher Weise auch bei regulären *werden*-Komplexen vorliegen können. Schauen wir uns aber zunächst einmal die semantischen Bedingungen an, denen *werden*-Komplexe mit Adjektiv unterliegen, und testen, ob die angenommenenmaßen blockierenden Konstruktionen in einer ähnlichen Weise sensitiv für diese sind.

## 2.1. *werden* und seine lexikalisch-semantischen Bedingungen: Kontrolle

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass *kaputt* nicht etwa aufgrund seiner Eigenschaft als absolutes Adjektiv (und der daraus folgenden Inkompatibilität mit einer graduellen/durativen

---

<sup>6</sup> Man beachte, dass hier nicht die nicht-ursächliche Incommodi-Lesart intendiert ist (s. hierzu Abschnitt 2.4.)

Semantik) nicht im Komplement der Kopula *werden* auftreten kann. Kopula-Prädikativ-Konstruktionen mit *werden* kommen als Instantiierungen jeglichen Typs von Veränderung vor:

- (7)
- a. Dann wurde Harriet zum fünften Male schwanger.
  - b. Lolita wird nun im September volljährig.
  - c. Bei dem Unfall ist Georg blind geworden.
  - d. Der alte Kater ist mit den Jahren völlig taub geworden.
  - e. Die Großmutter ist ziemlich dick geworden.
  - f. Das Mahnmal ist erstaunlich groß geworden.

Die Beispiele zeigen, dass *werden*-Komplexe sowohl punktuelle (7a/b/c) als auch durative Zustandsänderungen (7d/e/f) gleichermaßen gut realisieren und somit keine ereignisstrukturellen Restriktionen für das Prädikativ angenommen werden können (vgl. hierzu auch die Diskussion in Musan 1999; Steinitz 1999).

In Härtl (2005) wird argumentiert, dass *werden* eine selektionale Bedingung an ein adjektivisches Komplement stellt dahingehend, dass dieses eine unkontrollierte Situation beschreiben können muss. Kontrolle definiert sich in Anlehnung an Kaufmann (1995); Wunderlich (2001) wie folgt:

- (8)  $\text{CONTROL}(z, \phi) \rightarrow [\neg \exists z \rightarrow \neg \phi]$   
*If an entity z controls a situation  $\phi$ , then if there is no z, then there will be no  $\phi$ .*

Für *werden*-Komplexe gilt demnach die folgende Wahrheitsbedingung:

- (9)  $\text{WERDEN}(\phi) = 1$ , if  $\phi \rightarrow \neg \exists x [\text{CONTROL}(x, \phi)]$

Die Wahrheitsbedingung besagt, dass das (adjektivische) Prädikativ eines *werden*-Komplexes eine unkontrollierte Situation ausdrücken können muss: Ein WERDEN einer Situation  $\phi$  ist wahr, wenn keine Entität x der Art existiert, dass x die Situation  $\phi$  kontrolliert.

Verschiedene sprachliche Tests liegen vor, mit denen die semantische Eigenschaft der Kontrolle getestet werden kann. Wenn man Kontrolle mit *Intentionalität* assoziiert, dann sind Ausdrücke, welche Kontrolle ausschließen, in den sprachlichen Umgebungen abweichend, die einen Verweis auf ein intentional handelndes Individuum einfordern. Dies ist bspw. bei Finalsätzen der Fall (vgl. Levin & Rappaport Hovav 1995; Roeper 1987):

- (10)
- a. Das Schiff wurde versenkt, um die Versicherung zu kassieren.
  - b. \*Das Schiff sank, um die Versicherung zu kassieren.

An die passivische Struktur in (10a) mit einem impliziten und intentional handelnden Agens kann ein Finalsatz angeschlossen werden, was bei einem (dekausativen) unakkusativischen Verbkomplex wie in (10b), welcher kein solches implizites Agens aufweist, ausgeschlossen ist. Eine vergleichbare Sachlage liegt bei *werden*-Komplexen vor, bei denen in der pragmatisch unmarkierten Lesart der Anschluss eines Finalsatzes eine Abweichung erzeugt:

- (11) a. ??Georg ist taub geworden, um die Unfallversicherung zu kassieren.  
b. ??Boris wurde dunkel-blond, um Barbara zu gefallen.

Ähnlich verhält sich dies bei *kaputt gehen* und auch bei *pleite gehen*:

- (12) a. ??Der antike Teller ist kaputt gegangen, um die Versicherung zu kassieren.  
b. ??Die kleine Firma ist pleite gegangen, um Anleger in den Ruin zu treiben

Die Parallelität zwischen (11) und (12) legt die Annahme nahe, dass beide Typen von Konstruktionen hinsichtlich der Implikation eines intentional handelnden Individuums identisch sind dahingehend, dass ein solches in den zugrunde liegenden Wahrheitsbedingungen für beide Strukturen nicht vorgesehen ist.

Analog verhält sich dies mit *weil*-Sätzen, die eine bestimmte *ursächliche* Intention (i.e. *causa finalis*), welche mit dem im Matrix-Satz ausgedrückten Sachverhalt umgesetzt werden soll, ausdrücken. Sie sind im Kontext eines (dekausativen) unakkusativischen Verbkomplexes abweichend, aber nicht in passivischen Kontexten (vgl. Härtl 2003):

- (13) a. ??Der Teller ist zerbrochen, weil Gerda ihn kitschig fand.  
b. Der Teller wurde zerbrochen, weil Gerda ihn kitschig fand.

Die Beispiele in (14) zeigen, dass sich Komplexe wie *wertlos werden* als auch *kaputt gehen* im Kontext eines finalen *weil*-Satzes wiederum identisch verhalten. Bei beiden ist der Anschluss eines entsprechenden *weil*-Satzes nur schlecht möglich:

- (14) a. ??Die antike Uhr ist wertlos geworden, weil Gerda sie kitschig fand.  
b. ??Die antike Uhr ist kaputt gegangen, weil Gerda sie kitschig fand.

Die Ursache hierfür ist darin zu suchen, dass keine der beiden Konstruktionen auf ein intentional handelndes Individuum verweist, welches den im Matrix-Satz ausgedrückten Zustandswechsel verursacht. Gestützt wird diese Überlegung durch die Anschließbarkeit von *weil*-Sätzen, welche die direkte Ursache (i.e. *causa efficiens*) für einen Zustandswechsel angeben. Sie sind gut möglich im Kontext von dekausativen Strukturen aber abweichend mit passivischen Strukturen:

- (15) a. Der Teller ist zerbrochen, weil Karl ihn gegen die Wand geworfen hat.  
b. ??Der Teller wurde zerbrochen, weil Karl ihn gegen die Wand geworfen hat.

Auch hier verhält sich *kaputt werden* analog zum entsprechenden *werden*-Komplex. Beide erlauben den Anschluss eines *weil*-Satzes des Typs in (15):

- (16) a. Die antike Uhr ist wertlos geworden, weil Karl sie gegen die Wand geworfen hat.  
b. Die antike Uhr ist kaputt gegangen, weil Karl sie gegen die Wand geworfen hat.

Der Unterschied zwischen passivischen und dekausativen Verbkomplexen ist damit zu motivieren, dass im Passiv wie in (15b) bereits eine direkte Verursachungsrelation implizit denotiert ist, welche mit der in einem effizienten *weil*-Satz angegebenen Verursachungsre-

lation in Konflikt gerät. Ein solcher Konflikt liegt bei dekausativen Strukturen wie in (15a) und denen in (16a/b) nun nicht vor, da keiner diese Komplexe eine direkte Verursachungsrelation ausdrückt.

Schauen wir uns abschließend den Aspekt der *Generizität* an. Es fällt auf, dass der Akzeptabilitätsgrad semantisch ausgeschlossener *werden*-Adjektiv-Kombinationen unter einer generischen Lesart des Subjekt-Nomens steigt:

- (17) a. \*Die Tänzerin ist nackt geworden.  
 a.' Ungeziefer ließ den Menschen [im Verlauf der Evolution] nackt [d.h. ohne Körperbehaarung] werden.<sup>7</sup>  
 b. \*Das Buch mit den fehlenden Seiten wird kostenlos.<sup>8</sup>  
 b.' Schulbücher werden im nächsten Jahr kostenlos.  
 c. ??Ripley wird schuldig.  
 c.' Wer schweigt, wird schuldig.

In Härtl (2003) wird argumentiert, dass die Verbesserung der abweichenden Kombinationen unter einer generischen Lesart damit zusammenhängt, dass Generizität auf eine konstitutive und damit unkontrollierbare – im Sinne einer notwendigen, objekt-definierenden – Eigenschaft einer Individuenart rekurriert (s. Krifka et al. 1995). Demnach stützt dieses Verhalten von *werden*-Konstruktionen die o.g. Hypothese, dass das adjektivische Komplement von *werden* einen unkontrollierbaren Zustand beschreiben können muss. Auf der anderen Seite zeigt dieses Testbett, dass %*kaputt werden* oder auch %*pleite werden* nicht aus semantischen Gründen abweichend sind, da diese auch unter einer generischen Lesart – es sind dies die Strich-Beispiele in (18) – nicht an Akzeptabilität gewinnen:

- (18) a. %Der Teller mit dem Goldrand ist gestern kaputt geworden.  
 a.' %Porzellan-Teller werden schnell kaputt.  
 b. %Peters Firma wurde vergangenen Monat pleite.  
 b.' %IT-Firmen wurden Ende der 90er sehr schnell pleite.

Insgesamt erhärtet sich also auch aus theoretischer Sicht die oben formulierte Annahme, dass %*kaputt/pleite werden* lexikalisch blockiert sind: Semantisch betrachtet verhält sich die blockierende Struktur (i.e. *kaputt/pleite gehen*) identisch zu entsprechenden *werden*-Konstruktionen, und die blockierte Struktur ist – im Gegensatz zu regulären *werden*-Adjektiv-Kombinationen – nicht sensitiv für bestimmte sprachliche Umgebungen wie sie bspw. bei Generizität des Subjekt-Nomens vorliegen.

<sup>7</sup> Quelle: FAZ.NET, 8. Juni 2003, [Addenda d.A.]

<sup>8</sup> Auch bei Artenreferenz der definiten DP sind – entsprechend der hier vorgestellten Argumentation – solche Sätze grammatisch, da sie ebenfalls generisch referieren, vgl. *Das Telefonbuch wird kostenlos*.

## 2.2. Vorkommen der blockierten Form

In Abschnitt 2 wurde festgehalten, dass blockierte Formen – im Gegensatz zu solchen, die aus grammatischen Gründen ausgeschlossen sind – sich mit einer Frequenz, welche oberhalb der Grenze der empirischen Nachweisbarkeit liegt, finden lassen sollten, da sie ja prinzipiell reguläre Produkte des grammatischen Systems konstituieren. So sollten sie in bestimmten Perioden des Spracherwerbs nachweisbar sein oder in verwandten sprachlichen Varianten auftreten, welche die blockierende Form nicht in ihrem Lexikon aufweisen, welche aber ansonsten auf einem vergleichbaren grammatischen System basieren. Letzteres ist bspw. im österreichischen Deutsch der Fall, bei welchem die blockierende Form *kaputt gehen* nicht bzw. weniger stark etabliert ist.<sup>9</sup> Wir finden dort daher die im deutschen Deutsch blockierte Form *%kaputt werden* mit einer vergleichsweise hohen Frequenz. Im Folgenden sind einige Beispiele aus dem Österreichischen Zeitungskorpus (OZK) des Instituts für Deutsche Sprache (IDS Mannheim) wiedergegeben.<sup>10</sup> Die Form *kaputt werden* findet sich bei 6843 Vorkommen des Adjektivs *kaputt* im genannten Korpus achtzehn Mal und *kaputt gehen* sechzig Mal:

- (19) Daß man keine Nadelbäume pflanzen läßt, weil sie durch die Luft *kaputt werden* könnten, heißt wohl, das Pferd von hinten aufzuzäumen. Richtig wäre es, die Luft zu verbessern!  
(K97/JAN.01329 Kleine Zeitung, 08.01.1997; Grazer Baumschutz: Von Tränendrüse bis Zumutung)

In Wirklichkeit aber haben 17 Bauern Interesse an einem Platz im geschlossenen Kiosk, weil sie Angst haben, daß ihre Waren im Winter *kaputt werden*  
(K97/MAI.44000 Kleine Zeitung, 23.05.1997; Pavillon viel zu klein)

Den Koffer soll man nie zu voll stopfen: Der Inhalt zerknittert und der Koffer könnte *kaputt werden*. (K00/MAI.43673 Kleine Zeitung, 03.05.2000; Das Bündel richtig schnüren)

Wesentlich ist nun, dass für das deutsche Deutsch ein Vorkommen von *%kaputt werden* festgestellt wurde, das unterhalb der Nachweisgrenze liegt. *Kaputt gehen* hingegen tritt mit einer Frequenz von fünfundvierzig Mal bei einem Vorkommen des Adjektivs *kaputt* von 1279 Mal auf.<sup>11</sup> Die Form *\*nackt werden* bspw. liegt auch im österreichischen Deutsch unterhalb der Nachweisgrenze: In der Gesamtanalyse wurde ein einziges Datum festgestellt, welches darüber hinaus ein generisches Subjekt-Nomen aufweist (s. Abschnitt 2.1. und (17a')).

In anderen empirischen Umgebungen finden wir aber auch im deutschen Deutsch Belege für die tatsächliche Grammatikalität der blockierten Form. Hier sind es insbesondere Daten

<sup>9</sup> Hier ist eine Differenzierung dahingehend vorzunehmen, dass – meinen österreichischen Informanten zufolge – *kaputt gehen* im österreichischen Deutsch zwar nicht etabliert, aber durchaus als existent bekannt ist.

<sup>10</sup> Das OZK-Korpus enthält 1.272.996 neuere österreichische Zeitungstexte mit insgesamt 233.576.061 Wörtern.

<sup>11</sup> Hierbei handelt es sich um ein Korpus mit insgesamt 117.098.587 Wörtern aus 328.438 Texten aus deutschen Zeitungen neueren Datums.

aus den Stufen des Spracherwerbs, wo die lexikalische Blockierung noch nicht aktiv ist und daher die reguläre Form produktiv gebildet wird:<sup>12</sup>

- (20) a. Warum ist die Wippe denn kaputt geworden?  
b. Der Roller von Anorte ist heute in der Kita kaputt geworden!

Auch die empirischen Daten legen also nahe, dass <sup>%</sup>*kaputt werden* als Instantiierung einer lexikalischen Blockierung und nicht eines grammatischen Ausschlusses anzusehen ist. Diese – auch durchaus unserer Intuition – entsprechende Annahme wird nun aber in Frage gestellt durch grammatische Konstellationen, wie sie sich in den Beispielen (5) und (6) manifestieren, wo wesentliche Unterschiede zwischen *werden*-Konstruktionen und solchen mit *kaputt gehen* festgestellt wurden. Wie sind diese Unterschiede zu motivieren? Schauen wir uns zur Beantwortung dieser Frage zunächst einmal den Modifizierer *von selbst* und dessen Kombinatorik im Kontext der hier interessierenden Konstruktionen an.

### 2.3. *von selbst* als Implikatur-Annullierer

Die Beispiele in (6) – hier als (21) wiederholt – machen deutlich, dass zwischen *kaputt/pleite gehen* und *werden*-Adjektiv-Konstruktionen ein Unterschied in der Anschließbarkeit eines Modifizierers wie *von selbst* zu bestehen scheint:

- (21) a. Der antike Teller ist von selbst kaputt gegangen.  
b. Die kleine IT-Firma ist von selbst pleite gegangen.  
c. ??Die Ampel ist von selbst rot geworden.  
d. ??Klaus ist von selbst schlank geworden.

Für Levin & Rappaport-Hovav (1995) liefert die Anschließbarkeit von *von selbst* einen Hinweis auf die *per se* kausative Natur von (alternierenden) unakkusativen Verbkomplexen wie in (22a/b):

- (22) a. Der antike Teller ist von selbst zerbrochen.  
b. Das marode Seil ist ganz von selbst zerrissen.  
c. ??Peter hat von selbst gezittert.  
d. ??John hat von selbst geweint.

Demnach modifiziert *von selbst* eine (morpho-syntaktisch nicht realisierte) Verursachungsrelation in Strukturen wie in (22a/b), was mit unergativen Strukturen wie in (22c/d) scheitert, da diese überhaupt gar keine entsprechende CAUSE-Konstante enthalten. In den lexikalisch-semanticen Repräsentationen, die den Unakkusativa zugrunde liegen, ist demnach das externe Argument von CAUSE und das des resultierenden Nachzustands ko-referentiell

<sup>12</sup> Die folgenden Daten sind Hörbelege aus Äußerungen eines 3-jährigen Mädchens mit deutschsprachigen Eltern.

( $x = y$ ), woraus sich – unter Ausblendung hier irrelevanter morpho-syntaktischer Faktoren – eine Repräsentation wie die folgende ergibt (vgl. hierzu auch Härtl 2003):

- (23) *y von selbst zerbrech-*  
 $\lambda y \lambda e [e \text{ INST } [\text{CAUSE}(x, \text{BECOME} [\text{BROKEN}(y)]]] \& \text{BY}(y_{\text{REFL}})] : x = y$

Falls die dem entsprechende Hypothese von Levin & Rappaport-Hovav (1995) sich als angemessen erweist, dann würde der Argumentation gemäß *kaputt gehen* also die lexikalische Konstante CAUSE enthalten, *werden*-Komplexe hingegen nicht, da letztere kein *von selbst* zu erlauben scheinen (s. (21)). Für die hier vertretene Analyse ergäbe sich damit einerseits das Problem, dass wir aufgrund der unterschiedlichen Dekompositionsstrukturen von *kaputt gehen* im Gegensatz zu denen von *werden*-Konstruktionen nicht mehr von einer lexikalischen Blockierung ausgehen können, da nun keine Identität im Sinne des *equality blocking* (s. Abschnitt 2 oben) mehr vorläge. Andererseits würde für *kaputt gehen* auch die Hypothese von der Unkontrollierbarkeit in Frage gestellt, da CAUSE als Ausdruck einer spezifischen Verursachungsrelation – welche im kanonischen Falle durch ein intentional handelndes Agens gestiftet wird – in der lexikalisch-semanticen Repräsentation figuriert.

In Härtl (2003) wird argumentiert, dass die Hypothese von Levin & Rappaport-Hovav (1995) der empirischen Datenlage nicht gerecht wird: Unakkusative Verben des o.g. Typs weisen keine kausative Semantik auf. Bspw. erlauben Unakkusativa einen Dativ-Causer (s. (24a)), was damit begründet werden kann, dass bei diesen eine kausative Komponente überhaupt erst in die Repräsentation eingeführt werden kann, was bei passivischen Komplexen, die eine solche kausative Komponente tatsächlich bereits explizit aufweisen, zwangsläufig die (einzig mögliche) Incommodi-Lesart der Dativ-DP in (24b) auslöst:

- (24) a. Der antike Teller ist dem Hans zerbrochen. (Hans = Causer/Benachteiligter)  
 b. Der antike Teller wurde dem Hans zerbrochen. (Hans = Benachteiligter)

In diesem Sinne wendet sich auch Piñón (2000) gegen eine Annahme, wie sie sich in (23) ausdrückt, und weist darauf hin, dass eine solche Repräsentation eine Interpretation wie „der Teller tat (absichtlich) etwas, das verursachte, dass er zerbrach“ auslöst, was keineswegs den Implikationen von *von selbst zerbrechen* entspricht.

Die Anschließbarkeit von *von selbst* bei unakkusativen Ausdrücken des o.g. Typs ist also auf andere Weise zu begründen. Ich plädiere dafür, diesen Fall aus der Grammatik auszulagern und hierfür stattdessen die spezifischen konversationellen Implikaturen, welche Verben des Zustandswechsels auslösen, verantwortlich zu machen: *Von selbst* ist genau bei den Konstruktionen erlaubt, die einen Verursacher bzw. eine Verursachungsrelation in irgendeiner Weise nahe legen bzw. implizieren.

- (25) *Proposition*: Der Teller ist zerbrochen.  
*Implikatur*: Also hat den Teller jemand/etwas zerbrochen.

Unterstützung für die Annahme, dass Verursachungen auch impliziert (also auf konzeptueller Ebene erschlossen im Gegensatz zu logisch impliziert wie bei den Passiva) sind, kommt aus der Kognitionspsychologie. Bereits Houssiadis (1964) hat festgestellt, dass Veränderungen stets als verursacht wahrgenommen werden, auch dann, wenn keine solche

Verursachungsrelation explizit angegeben bzw. wahrnehmbar ist (s. auch Hecht & Kerzel 1999).

Eine typische Eigenschaft konversationeller Implikaturen ist es nun, annullierbar zu sein (s. Grice 1975). Genau dies leistet *von selbst*: Es annulliert die implizierte Verursachungsrelation, löscht diese aus der konzeptuellen Bedeutungsrepräsentation und fokussiert damit den inchoativen Bedeutungsaspekt. Der Modifizierer *von selbst* ist also immer dann möglich, wenn eine entsprechende Implikatur vorliegt bzw. überhaupt vorliegen kann.<sup>13</sup> *Von selbst* wiederum erzeugt eine Implikation dahingehend, dass keine konkrete Individuengröße für den bezeichneten Zustandswechsel verantwortlich zeichnet.

Folgende Beispiele zeigen, dass der Anschluss von *von selbst* bei einer Vielzahl von Typen von Verbkomplexen (i.e. Activity-, Zustands- und nicht-kausativen Achievement-Verben) möglich ist und zwar auch dann, wenn eine entsprechende Verursachungsrelation semantisch erzwungen werden kann bzw. muss:

- (26) a. Shawn hat heute ganz von selbst ein Buch gelesen.  
*Gelöschte Implikatur*: Jemand hat ihn dazu angeregt.  
 b. Thomas wusste die Antwort diesmal ganz von selbst.  
*Gelöschte Implikatur*: Jemand hat sie ihm gesagt.  
 c. Das marode Hüttchen ist von selbst eingestürzt.  
*Gelöschte Implikatur*: Jemand hat es abgerissen.

Entsprechend weniger gut möglich ist der Anschluss, wenn eine Verursachungsrelation nur schlecht impliziert werden kann wie etwa bei den folgenden Beispielen von *individual level predicates* (s. (27a/b)) oder solchen, wo die Konzeptualisierung einer Verursachung etwa aus bio-physischen Gründen erschwert wird (s. (27c/d)):

- (27) a. ??Robert hat ganz von selbst blaue Augen.  
 b. ??Annabelle ist ganz von selbst ein intelligentes Mädchen.  
 c. ??Der Apfel ist von selbst verfault.  
 d. ??Der Schnee ist über Nacht von selbst getaut.

Ebenso verhält sich dies bei der Mehrheit von *werden*-Komplexen, da diese kanonischerweise eben keine Verursachungsrelation implizieren: *Von selbst* erzeugt hier also eine Tautologie dahingehend, dass die entsprechenden Zustandsveränderungen ohnehin als nicht-verursacht interpretiert werden und *von selbst* eine unzulässige Dopplung dieses Bedeutungsaspekts erzeugt:

- (28) a. ??Birger wurde von selbst arbeitslos.  
 b. ??Die Tickets wurden von selbst wertlos.  
 c. ??Die Blätter sind von selbst gelb geworden.  
 d. ??Der alte Gaul ist von selbst taub geworden.

<sup>13</sup> Exakterweise muss es lauten, dass *von selbst* eine Verursachungsrelation bei jenen Ausdrücken *präsupponiert*, bei denen eine solche Ursache impliziert wird. Ich danke dem Gutachter/der Gutachterin für diesen Hinweis.

Es liegen aber auch *werden*-Komplexe vor, bei denen eine solche Implikatur verhältnismäßig gut möglich ist, bei denen wir also eine entsprechende Verursachungsrelation erschliessen können wie es etwa im Fall von (29c) die Zufuhr von Hormonen ist, welche einen verstärkten Muskelaufbau bewirkt, was seinerseits durch *von selbst* annulliert wird:

- (29) a. Die Schuhe sind ganz von selbst schmutzig geworden.  
 b. Die Maschine ist plötzlich von selbst sehr laut geworden.  
 c. Gabriel ist ganz von selbst so muskulös geworden.  
 d. Hannes ist ganz von selbst so reich geworden.

Zu genau dieser Gruppe können wir nun auch *kaputt/pleite gehen* zählen, mit denen *von selbst* gut verträglich ist. Sie lösen eine Implikatur aus dahingehend, dass für die mit ihnen ausgedrückten Zustandswechsel eine konkrete verursachende Größe verantwortlich zeichnet wie etwa eine Person im Falle von *kaputt gehen* oder wirtschaftliche Missstände bei *pleite gehen*, (s. (21)). Es wird damit deutlich, dass die Anschließbarkeit von *von selbst* nicht auf einen Unterschied in den lexikalisch-semantischen Strukturen von *kaputt/pleite gehen* einerseits und *werden*-Komplexen andererseits (s. (22)) hindeutet, sondern lediglich einen Unterschied in den mit den Ausdrücken verknüpften Implikaturen aufdeckt. Wir können also an der oben formulierten Hypothese festhalten und von einer Parallelität der lexikalisch-semantischen Strukturen von *werden*-Komplexen und *kaputt bzw. pleite gehen* und in diesem Sinne vom Vorliegen einer lexikalischen Blockierung im Falle der letzteren ausgehen.

Bleibt also noch zu klären, wie sich unter der Annahme lexikalisch-semantischer Identität die unterschiedliche Anschließbarkeit eines Dativ-Causers bei *werden*-Komplexen vs. *kaputt/pleite gehen* erklärt (s. Beispiel (5) oben). Diesem Aspekt wollen wir uns im nächsten Abschnitt widmen, wo ich zeigen werde, dass die Lizenzierung einer entsprechenden Dativ-DP in Zusammenhang mit der unakkusativischen Syntax von Verbkomplexen wie *kaputt gehen* steht, welche für *werden*-Komplexe nicht angenommen werden kann.

#### 2.4. Unakkusativität und der Dativ-Causer

Die folgenden Beispiele zeigen, dass eine Dativ-DP im Kontext von *werden*-Komplexen nicht lizenziert ist bzw. ausschließlich als Incommodi-Dativ interpretiert wird (s. (30a/b)),<sup>14</sup> bei *kaputt gehen* jedoch sowohl die Incommodi-Lesart als auch die eines nicht-inten-

<sup>14</sup> Ich selbst erachte die Beispiele in (30a/b) generell als abweichend. Dies wird bestätigt durch Fragebogendaten, die ich unter 10 deutschen und österreichischen Sprechern erhoben habe: Auf einer Skala von 1 (= völlig akzeptabel) bis 5 (= völlig falsch) werden Sätze des Typs in (30a/b) im Mittel mit 3.8 beurteilt. Einzelnen anderen Informanten zufolge ist die Verbindung von *werden*-Komplex mit Dativ-DP jedoch akzeptabel, was sich aber offensichtlich stets auf die Incommodi-Lesart bezieht:

- (i) Jetzt sind der armen Hausfrau auch noch die Kartoffeln matschig geworden!  
 (ii) Dem armen Kätzchen wird doch das Fell ganz nass!  
 (iii) Nun ist dem Starkoch zu allem Überfluss auch noch die Crème kalt geworden.

tionalen Verursachers (i.e. eines Dativ-Causers) möglich ist (s. (30c/d)), welche bei *werden*-Komplexen in jedem Falle ausgeschlossen ist:

- (30) a. ??Gestern ist dem überreizten Mechaniker die teure Uhr wertlos geworden.  
 b. ??Dem Eigentümer ist die Firma insolvent geworden.  
 c. Gestern ist dem überreizten Mechaniker die teure Uhr kaputt gegangen.  
 d. Dem Eigentümer ist die Firma pleite gegangen.

Man beachte, dass in den hier interessierenden sprachlichen Umgebungen auch ein Dativus Iudicantis möglich ist wie in *der Mantel wurde ihm zu gross*, welcher nach Wegener (1985) keine Ergänzung im Verbalkomplex darstellt, sondern als Attribut der Gradpartikel *zu* lizenziert ist. Erzwungen werden kann die Verursacher-Lesart der Dativ-DP bspw. mit dem Adverb *versehentlich* und es zeigt sich, dass *kaputt gehen* dieses erlaubt, die korrespondierende *werden*-Konstruktion jedoch nicht:<sup>15</sup>

- (31) a. Gestern ist dem überreizten Mechaniker (versehentlich) die teure Uhr kaputt gegangen  
 b. Gestern ist dem überreizten Mechaniker (??versehentlich) die teure Uhr wertlos geworden

Liegt demnach also *werden*-Komplexen eine andere lexikalisch-semantische Struktur zugrunde als Verbkomplexen wie *kaputt/pleite gehen*? Zur Klärung dieses Sachverhalts müssen wir uns zunächst noch einmal den Unterschied zwischen einem (In-)Commodi-Dativ und einem Dativ-Causer vor Augen führen.

Der (In-)Commodi-Dativ wird traditionellerweise als Ausdruck einer Person oder Sache, zu deren Vor- bzw. Nachteil etwas geschieht, definiert (s. Bußmann 2002; Wegener 1985, 1991). In Ansätzen zur syntaktischen Dekomposition (u.a. Hale & Keyser 1993; von Stechow 1995) wird dieser Dativ häufig als *affected dative* bzw. *affected applicative* bezeichnet (s. u.a. Cuervo 2003a, 2003b; McIntyre 2005). Die semantische Komponente der Betroffenheit ist auch durch den anderen, hier interessierenden Typ von Dativ-DP, i.e. dem Dativ-Causer impliziert (s. u.a. Härtl 2003; Kallulli 2005; Schäfer 2005). Zusätzlich steht bei diesem jedoch das bezeichnete Individuum in einer ursächlichen Relation zum mit dem Verbkomplex ausgedrückten Zustandswechsel. Für beide Typen von Dativ ist in jedem Falle das Vorhandensein eines affizierten bzw. effizierten Objekts (32a) und (32b) vonnöten, weshalb also bspw. unergative Strukturen wie in (32a') und (32b'), die kein solches Objekt aufweisen, einen entsprechenden Dativ nicht lizenzieren. Die Lesart eines Verursa-

<sup>15</sup> Ich möchte darauf hinweisen, dass sich die Kopula *bleiben*, welche oft als in einer dualen Beziehung zu *werden* stehend eingestuft wird (s. u.a. Lenz 1993), hinsichtlich der Anschließbarkeit einer Dativ-DP ambivalent verhält: In seiner zuständigen Lesart erlaubt *bleiben* keinen Dativ-Causer:

(i) ??Dem Friseur blieben versehentlich die Haare der Kundin grau.

*Bleiben*-Komplexe mit BECOME-Lesart jedoch, die meist bei der Kombination mit Positionsverben vorliegt (s. u.a. Krämer 2004, Schlücker, i.d. Band), erlauben eine entsprechende Dativ-DP:

(ii) Dem Fahrer blieb das Auto versehentlich im Matsch stecken. Ich werte dies als Hinweis darauf, dass die Kombination von *werden* mit Dativ-Causer tatsächlich aus strukturellen (und zwar aus syntaktischen, wie ich hier argumentiere) und nicht aus semantischen Gründen ausgeschlossen ist, da ansonsten auch *bleiben* in der BECOME-Lesart keine solche Dativ-DP erlauben sollte.

chers erhält die Dativ-DP immer dann, wenn keine salientere (bspw. eine intentional erreichte) Verursachungsrelation im Verbkomplex bezeichnet ist (32c). Falls eine solche ausgedrückt ist, weicht die Interpretation für die Dativ-DP entsprechend auf die Incommodi-Lesart aus (32c'):<sup>16</sup>

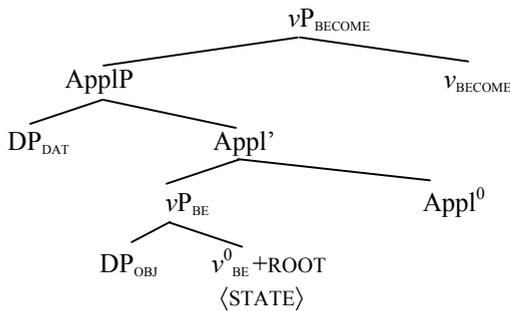
- (32) a. Der kleine Junge heulte der Mutter die Ohren voll.  
 a.' \*Der kleine Junge heulte der Mutter.  
 b. Die Mutter kochte dem Sohn eine Suppe.  
 b.' \*Dem Sohn kochte eine Suppe.  
 c. Die geheime Akte verbrannte dem Novizen.  
 c.' Der Abt verbrannte dem Novizen die geheime Akte.

Die Beispiele machen deutlich, dass zum Anschluss einer Dativ-DP an eine einstellig prädikative Struktur das entsprechende Argument als ein internes Argument – im Sinne der Unakkusativitätshypothese (s. Burzio 1986; Perlmutter 1978) – figurieren muss. Genau diese Einsicht liefert uns die Begründung für die Unakzeptabilität von Dativ-DPn im Kontext von *werden*-Konstruktionen (s. (30a/b)): Wie im Folgenden gezeigt wird, entstammt das Subjekt von *werden*-Konstruktionen – obwohl diese die typischen Unakkusativitätstests bestehen – nicht einer internen Argumentposition, sondern einer externen Argumentposition eines kopolativen Kopfes. Eine exklusiv semantische Begründung für die Abweichung ist nicht ausreichend, da *werden*-Konstruktionen – genau wie *kaputt/pleite gehen* – über affizierte bzw. effiziente Entitäten präzisieren.

Ausdrücke wie *kaputt gehen* können aus synchroner Sicht trotz ihrer morphologischen und semantischen Komplexität nicht mehr als kompositional eingestuft werden, da *gehen* hier nicht als prädikativer Kopf fungiert, der sein Komplement frei wählen kann, vgl. etwa *\*rot/hart/krank gehen*. Aufgrund ihrer Nicht-Kompositionalität und -produktivität plädiere ich dafür, Funktionsverbgefüge wie *kaputt* und *pleite gehen* in Anlehnung an Stiebels & Wunderlich (1994) als (syntaktisch transparente) komplexe lexikalische Einheiten – formal aus Adjektiv und Verb assembliert ähnlich wie etwa *kurz treten* oder *krank feiern* – einzustufen. Diese sind ähnlich den Partikelverben demnach im Lexikon gebildet und weisen damit die typischen strukturellen Eigenschaften hinsichtlich Wortakzent, Diskontinuität und Derivationen auf. Im Gegensatz zu *werden*-Konstruktionen entstammt das Subjekt einer *kaputt/pleite gehen*-Konstruktion – gemäß der Unakkusativitätshypothese – einer internen Argumentposition eines komplexen verbalen Kopfes. Wenn wir nun den neueren Analysen zur syntaktischen Dekomposition folgen und annehmen, dass eine Dativ-DP in der Spezifizierer-Position einer Projektion eines Applikativkopfes (i.e. ‚*applicative head*‘, s. u.a. Cuervo 2003a; Marantz 1993; McGinnis 2000) bzw. eines V<sup>DAT</sup>, wie ihn McIntyre (2005) vorschlägt, lizenziert ist, projizieren (unakkusative) verbale Komplexe mit *zerbrechen* oder *kaputt gehen* und Dativ-DP wie folgt:

<sup>16</sup> Diese Systematik liefert uns übrigens auch die pragmatisch motivierte Begründung für die Interpretation der Nicht-Intentionalität für Dativ-DPn dieses Typs: Die Verwendung einer nicht-kanonischen Konstruktion – wie der Dativ-DP zum Ausdrucks eines Verursachers – erzeugt eine Interpretation, welche von der kanonischen – in diesem Falle eine, die Intentionalität impliziert – abweicht (zu den Regularitäten im Ausdruck markierter Situationen s. u.a. Horn 1984; Blutner 2002; McCawley 1978).

- (33) der Anne der Teller kaputt geht / zerbricht.



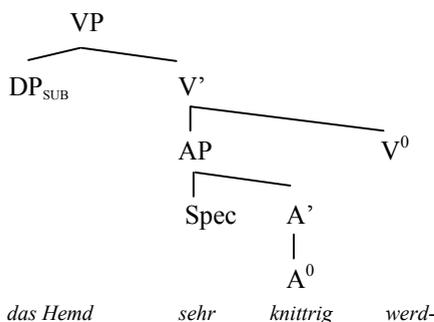
*der Anne der Teller kaputt geh- / zerbrech-*

Abbildung 1: Unakkusative Syntax mit Dativ-DP/AppIP

Die Annahme ist, dass der dativlizenzierende Kopf  $Appl^0$  nur die Art von  $v$ -Projektion selektieren kann, die auf der Oberfläche als unakkusative Struktur erscheint, woraus sich die Unterschiede in der Anschließbarkeit einer Dativ-DP, wie in (32) dargestellt, ergeben.<sup>17</sup> Bei den entsprechenden transitiven, kausativen Komplexen ist die  $ApplP$  strukturell zwischen den  $v$ -Projektionen für das verursachende und das verursachte Ereignis eingruppiert (s. Cuervo 2003b; McGinnis 2000).

Warum kann eine Dativ-DP nun bei *werden*-Konstruktionen nicht angeschlossen werden bzw. erhält dort ausschließlich die Incommodi-Lesart? Schauen wir uns dazu die syntaktische Struktur von Kopula-Prädikativ-Konstruktionen an. Dazu ist zunächst einmal festzuhalten, dass ich der in Löbel (2000) formulierten Annahme folge, dass das Subjekt einer Kopula-Prädikativ-Konstruktion im Spezifizierer einer eigenständigen verbalen Projektion der Kopula generiert wird (vgl. Löbel 2000: 250):

- (34) das Hemd sehr knitttrig wird.



*das Hemd sehr knitttrig werd-*

Abbildung 2: Syntax der Kopula-Adjektiv-Konstruktion mit *werden*

<sup>17</sup> Ich danke Andrew McNytre für die ertragreiche Diskussion zu diesem Punkt.

Eine solche Analyse wendet sich gegen die u.a. in Heggie (1988) und Kratzer (1995) ausgedrückte Annahme, dass die Kopula selbst keine speziellen thematischen Rollen zuweist, sondern ausschließlich der prädikative Kopf an seine Argumente. Zwar ist es richtig, dass das Prädikativ die Wahl der Argumente sortal einschränkt, jedoch weist – wie in Härtl (2005) und in Abschnitt 2.1. gezeigt – die Kopula selbst selektionale Beschränkungen auf, sodass für die Kopula im Sinne von Löbel (2000) von einem eigenen Lexikoneintrag mit entsprechendem thematischen Raster auszugehen ist. Mit einer Syntax wie in Abbildung 2 wendet man sich auch gegen *small-clause*-Analysen für das prädikative Komplement der Kopula wie sie u.a. von Heggie (1988); Moro (1997) vorgeschlagen wurden bzw. Annahmen, die davon ausgehen, dass die Subjekt-DP der Spezifizierer-Position im prädikativen Komplement der Kopula entstammt und die Kopula als Anhebungsverb charakterisieren (s. u.a. Haegeman & Guéron 1999). Gegen eine solche Position argumentiert bspw. Breul (2004), dass die Spezifizierer-Position traditionellerweise für Adverbien wie *sehr* reserviert sein muss, was in Fällen wie (34) nicht mehr gegeben ist, wenn bereits die Subjekt-DP im [Spec,AP] basis-generiert wäre.

Es spricht also einiges für die syntaktische Struktur in Abbildung 2 und ihre Übersetzung in die Bedingungen einer Dekompositionssyntax ergibt die folgende Struktur:

(35) das Hemd sehr knitttrig wird.

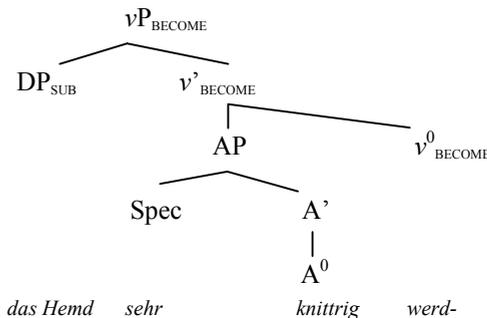


Abbildung 3: Kopula-Adjektiv-Konstruktion mit *werden* in einem Dekompositionsansatz

Die Strukturen in Abbildung 2 und 3 machen deutlich, dass *werden*-Konstruktionen kein internes Argument – im Sinne der Unakkusativitätshypothese – aufweisen, sondern ein externes, und eine wichtige Voraussetzung zum Anschluss einer Dativ-DP damit nicht mehr gegeben ist. Vielmehr erzeugt die Einfügung einer Dativ-DP nun in Entsprechung mit der Struktur für (33) die folgende Konstellation, welche nicht mit der Lesart der Dativ-DP als Verursacher, sondern ausschließlich der des Incommodi verträglich ist, da die THEMA-DP (i.e. *das Hemd* in (36)) sich nicht in der Domäne des Applikativkopfes befindet (vgl. zur Thematik der Domäne von Appl<sup>0</sup> u.a. McGinnis 2000):

- (36) das Hemd dem Lothar knittig wird

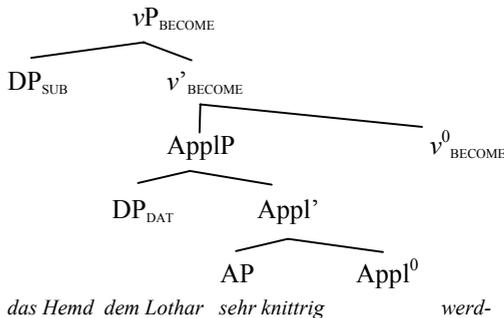


Abbildung 4: Kopula-Adjektiv-Konstruktion mit Dativ-DP

Wie aber ist diese Annahme eines externen Arguments bei *werden* nun verträglich mit der Einsicht, dass Kopulae wie *werden* und *sein* – entgegen der Erwartung – ein unakkusatives Verhalten aufweisen? Dieses zeigt sich sowohl in der Wahl des Perfektauxiliars als auch bei der Bildung von Partizipial-Attributen:

- (37) a. Der Hans ist früher mal klug gewesen.  
 a.' Gitte ist ein bisschen dicker geworden.  
 b. der früher mal klug gewesene Hans  
 b.' die bisschen dicker gewordene Gitte

Dazu ist festzuhalten, dass unter keiner der o.g. Analysen der Kopula die THEMA-DP aus der Position eines *internen* Arguments bzw. eines Komplements (im Sinne eines „direkten Objekts“), wie es die Unakkusativitätshypothese meint, abgeleitet sein kann. Ein Erklärungsbedarf besteht hier also in gleicher Weise für Analysen, bei denen die THEMA-DP AP-intern (bzw. prädikativphrasen-intern) und dort in der Spezifizierer-Position generiert wird (s. oben). Das unakkusative Verhalten ist also einzig auf die Kopula und nicht den syntaktischen Status der THEMA-DP zurückzuführen. Man beachte ferner, dass die Annahme eines syntaktisch externen Arguments für die Kopula keineswegs dazu zwingt, dieses Argument dem Adjektiv lexikalisch-semantisch abzusprechen. Vielmehr gehe ich davon aus, dass aus lexikalisch-semantischer Sicht in der Prädikat-Argument-Struktur die Argumentstelle des THEMAS des Adjektivs gesättigt ist, diese jedoch in der Komposition mit einer Kopula mit deren syntaktischer Spezifizierer-Position gelinkt ist.

Zusammenfassend bleibt also festzuhalten, dass die unterschiedliche Anschließbarkeit einer Dativ-DP bei *werden*-Komplexen vs. *kaputt* oder *pleite gehen* auf strukturelle Gegebenheiten zurückzuführen ist: Letztere weisen wie die klassischen Unakkusativa syntaktisch ein internes Argument auf, welches innerhalb der Domäne des Dativlizenzierers lokalisiert ist (s. Abbildung 1). Dieses ist bei *werden*-Komplexen nicht der Fall, da bei ihnen das Subjekt im Spezifizierer einer verbalen Projektion für die Kopula basis-generiert ist (s. Abbildung 4). Diese Erkenntnis erlaubt es uns, die oben ausgearbeitete Annahme einer Blockierung von <sup>%</sup>*kaputt/pleite werden* durch *kaputt/pleite gehen* aufrecht zu erhalten: In

ihren zugrunde liegenden semantischen Repräsentationen entsprechen *kaputt/pleite gehen* den Wahrheitsbedingungen von *werden*-Konstruktionen, sie unterscheiden sich jedoch von den letzteren strukturell in ihren Linking-Eigenschaften, was zu jeweils unterschiedlichen syntaktischen Konstellationen führt und sich damit in der unterschiedlichen Anschließbarkeit von Dativ-DPn und deren Interpretation niederschlägt.

### 3. Zusammenfassung

Hinsichtlich der auf den ersten Blick wenig systematisch scheinenden Selektionsbedingungen, die *werden* stellt (s. (1)), und der grammatischen Unterschiede zwischen *werden*- und den hier interessierenden *gehen*-Konstruktionen (s. (5) und (6)) haben wir nun ein wesentlich klareres Bild vor Augen. Auf der einen Seite wird die Wahl des Komplements von *werden* durch eine *semantische Restriktion* eingeschränkt. *Werden* stellt eine selektionale Bedingung an ein adjektivisches Komplement dahingehend, dass dieses eine unkontrollierte Situation beschreiben können muss. Daneben darf für den Zielausdruck – wie es etwa bei *%kaputt werden* der Fall ist – keine *lexikalische Blockierung* durch eine höher frequente Form vorliegen. Hierfür muss zunächst einmal nachgewiesen werden, dass es sich tatsächlich um die Instantiierung einer lexikalischen Blockierung handelt und nicht etwa um einen Ausschluss durch andere linguistische Gründe. Im Falle von *%kaputt werden* wurde dies in der vorliegenden Arbeit mit Daten aus dem österreichischen Deutsch festgestellt, welches die im deutschen Deutsch blockierte Form *%kaputt werden* ganz regulär aufweist. Die Annahme einer lexikalischen Blockierung setzt voraus, dass auf einer betreffenden Ebene sprachlicher Strukturbildung (hier der lexikalisch-semantischen) die blockierte und die blockierende Form repräsentationell identisch sind. Falls diese Annahme richtig ist, dann sind grammatische Unterschiede zwischen der blockierten und der blockierenden Form also andernorts zu motivieren. So wurde die scheinbare Systematik in der Anschließbarkeit des Modifizierers *von selbst* bei *der Teller kaputt gehen* im Gegensatz zu bspw. *die Ampel rot werden* auf der Ebene der *Pragmatik* begründet. Es wurde festgestellt, dass *von selbst* genau bei den Konstruktionen erlaubt ist, die einen Verursacher bzw. eine Verursachungsrelation enzyklopädisch implikatieren, und dass *von selbst* diese Implikatur annulliert. Ganz im Kontrast dazu steht die Anschließbarkeit einer Dativ-DP mit der Interpretation eines Verursachers bei *kaputt gehen* im Unterschied zu bspw. *wertlos werden*, was eine solche Dativ-DP nicht annimmt. Es wurde vor dem Hintergrund eines Ansatzes zur syntaktischen Dekomposition festgestellt, dass hierfür *syntaktische Gründe* vorliegen: *kaputt gehen* figuriert in der syntaktischen Struktur als genuin unakkusatives Verb mit internem Argument, was charakteristischerweise mit einer Dativ-DP verträglich ist. Dem gegenüber stehen *werden*-Komplexe, die in einer eigenständigen Kopula-Projektion realisiert werden. Das Subjekt der Kopula-Konstruktion fungiert dabei als externes Argument, welches sich außerhalb der Domäne des dativlizenzierenden Kopfes (hier Appl<sup>0</sup>) befindet, wodurch eine Causer-Lesart für diese DP ausgeschlossen wird.

Es wird anhand dieses Fallbeispiels deutlich, dass das Zusammenarbeiten dieser verschiedenen Typen linguistischer Faktoren gut verträglich ist mit einem modularen Modell

sprachlicher Strukturbildung und der Konzeption eines generativen lexikalischen Systems, wie es hier vertreten wird. Dazu muss die Interaktion der komputationell abgeschlossenen Komponenten der Grammatik (i.e. Syntax, Semantik, Lexikon etc.) und der benachbarten Module (i.e. Pragmatik, Wahrnehmung etc.) wohl definiert sein in dem Sinne, dass systematische Schnittstellenmechanismen vorliegen, welche die Übersetzung ebenspezifischer Repräsentationen leisten. Eine dem entsprechende Modellierung lexikalischer Konzepte, welche diese Schnittstellenfunktion innehaben und auf welche – wie hier illustriert – Strukturbildungsmechanismen ganz unterschiedlicher Natur zugreifen, ist zukünftigen Überlegungen vorbehalten.

## Literatur

- Bierwisch, Manfred & Robert Schreuder (1992): „From concepts to lexical items.“ – In: *Cognition* 42, 23–60.
- Blutner, Reinhard (2002): „Lexical Semantics and Pragmatics.“ – In: Fritz Hamm and Thomas E. Zimmermann (Hgg.): *Linguistische Berichte* (Sonderheft 10: Semantics), 27–58.
- Breul, Carsten (2004): *Focus Structure In Generative Grammar – An Integrated Syntactic, Semantic and Intonational Approach*. – Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Briscoe, Ted, Ann Copestake & Alex Lascarides (1995): „Blocking.“ – In: Patrick Saint-Dizier & Evelyne Viegas (Hgg.): *Computational Lexical Semantics*, 273–302. Cambridge: University Press.
- Burzio, Luigi (1986): *Italian Syntax. A Government and Binding Approach*. – Dordrecht: Reidel.
- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. – Stuttgart: Kröner.
- Cuervo, Maria Cristina (2003a): *Datives at Large*. – Cambridge (MA): Unveröffentlichte MIT Dissertation.
- (2003b): „Really Affected Arguments: Datives in Causatives and Inchoatives and Other Bi-eventive Configurations.“ – Tischvorlage zum Ling-Lunch am MIT.
- Fodor, Jerry (1983): *The Modularity of Mind*. – Cambridge (MA): The MIT Press.
- Giegerich, Heinz J. (2001): „Synonymy Blocking and the Elsewhere Condition: Lexical Morphology and the Speaker.“ – *Transactions of the Philological Society*. Vol. 91:1, 65–98.
- Grice, H. Paul (1975): „Logic and Conversation.“ – In: Peter Cole & Jerry L. Morgan (Hgg.): *Syntax and Semantics*. Vol. 3: Speech Acts, 41–58. New York: Academic Press.
- Haegemann, Liliane & Guéron, Jacqueline (1999): *English Grammar – A Generative Perspective*. – Oxford (UK): Blackwell Publishing.
- Hale, Kenneth & Jay Keyser (1993): „On Argument Structure and the Lexical Expression of Syntactic Relations.“ – In: Hale, Kenneth & Jay Keyser (Hgg.): *The View from Building 20*, 53–109. Cambridge (MA): The MIT Press.
- Härtl, Holden (2001): *CAUSE und CHANGE: Thematische Relationen und Ereignisstrukturen in Konzeptualisierung und Grammatikalisierung*. – Berlin: Akademie (Studia Grammatica 50).
- (2003): „Conceptual and Grammatical Characteristics of Argument Alternations: The Case of Decausative Verbs.“ – In: *Linguistics* 41:5, 883–916.
- (2005): „\**nackt werden*: The Combinatorial Restrictions of the German Copula *werden* and the Notion of Control.“ – In: *Linguistische Berichte* 203, 349–381.
- Hecht, Heiko & Dirk Kerzel (1999): „Die Wahrnehmung von Kausalität.“ – In: May, Michael & Uwe Ostermeyer (Hgg.) *KogWis99 – Workshop Kausalität (= GMD Report 60)*, 12–18. Sankt Augustin.
- Heggie, Lorie A. (1988): *The Syntax of Copular Structures*. – Dissertation, University of Southern California.

- Helmreich, Stephen & David Farwell (1996): „Lexical Rules is Italicized“. – In: *Proceedings of a Workshop Sponsored by the Special Interest Group on the Lexicon of the Association for Computational Linguistics*, 62–76. Santa Cruz, CA: Association for Computational Linguistics.
- Horn, Larry R. (1984): „Towards a New Taxonomy for Pragmatic Inference: Q-based and R-based Implicatures.“ – In: Schiffrin, Deborah (Hg.): *Meaning, Form, and Use in Context*, 11–42. Washington: Georgetown University Press.
- Houssiadis, Lambros (1964): *An Exploratory Study of the Perception of Causality*. – CUP: London (The British Journal of Psychology. Monograph Supplements XXXVI).
- Kallulli, Dalina (2004): „The syntactic visibility of intentionality: evidence from dyadic unaccusatives.“ – Vortrag zur WECOL 2004.
- (2005): „Unaccusatives with Dative Causers and Experiencers: A Unified Account.“ – Erscheint in: Hole, Daniel, André Meinunger & Werner Abraham (Hgg.): *Datives and Similar Cases*. Amsterdam: John Benjamins.
- Kaufmann, Ingrid. (1995): *Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen. Die Kombinatorik lokaler Verben und prädikativer Komplemente*. – Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 335).
- Krämer, Sabine (2004): „bleiben bleibt bleiben“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23-2, 245–274.
- Kratzer, Angelika (1995): „Stage-level and Individual-level Predicates.“ – In: Gregory N. Carlson & Francis J. Pelletier (Hgg.): *The Generic Book*, 125–175. Chicago: University of Chicago Press.
- Krifka, Manfred, Francis J. Pelletier, Gregory N. Carlson, Alice ter Meulen, Gennaro Chierchia & Godehard Link (1995): „Genericity: An Introduction“ – In: Gregory N. Carlson & Francis J. Pelletier (Hgg.): *The Generic Book*, 1–124. Chicago: University of Chicago Press.
- Lenz, Barbara (1993): „Ausgewählte Aspekte von werden, sein und bleiben.“ – In: *Arbeiten des Sonderforschungsbereiches 282*. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.
- Levin, Beth & Malka Rappaport Hovav (1995): *Unaccusativity. At the Syntax-lexical Semantics Interface*. – The MIT Press: Cambridge, MA.
- Löbel, Elisabeth (2000): „Copular Verbs and Argument Structure: Participant vs. Non-participant Roles.“ – In: *Theoretical Linguistics* 26, 229–258.
- Marantz, Alec (1993): „Implications of Asymmetries in Double Object Constructions.“ – In: Sam A. Mchombo (Hg.): *Theoretical Aspects of Bantu Grammar*, 113–150. Stanford (CA): CSLI Publications.
- Marcus, Gary F., Pinker, Steven, Ullmann, Michael T., Hollander, Michelle, Rosen, T. John & Xu, Fei (1992): „Overregularization in Language Acquisition. With Commentary by Harald Clahsen.“ – *Monographs of the Society for Research in Child Development* 57, 4/228.
- McCawley, James (1978): „Conversational Implicature and the Lexicon.“ – In: Peter Cole (Hg.): *Syntax and Semantics 9: Pragmatics*, 245–259. New York: Academic Press.
- McGinnis, Martha (2000): „Phases and the Syntax of Applicatives.“ – In: Min-Joo Kim & Uri Strauss (Hgg.): *Proceedings of NELS* 31, 333–349. University of Massachusetts, Amherst: GLSA Publications.
- McIntyre, Andrew (2005): „The Interpretation of German Datives and English have.“ – Erscheint in: Daniel Hole, André Meinunger & Werner Abraham (Hgg.): *Datives and Similar Cases*. Amsterdam: John Benjamins.
- Moro, Andrea (1997): *The Raising of Predicative. Predicate Noun Phrases and the Theory of Clause Structure*. – Cambridge (UK): CUP.
- Musan, Renate (1999): „Zur Semantik von ‚werden‘. Ist prädikatives ‚werden‘ transitional?“ – In: Ewald Lang & Ljudmila Geist (Hgg.): *Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Syntax-Semantik-Schnittstelle*, 123–146. Berlin: ZAS (ZAS Papers in Linguistics 14).
- Perlmutter, David (1978): „Impersonal Passives and the Unaccusative Hypothesis.“ – In: Jerry Jaeger et al. (Hgg.): *Proceedings of the Fourth Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*, 157–189. Berkeley: University of California.
- Pfeifer, Wolfgang (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. – Berlin: Akademie.

- Piñón, Christopher (2000): „The Causative Alternation in an Event Semantics.“ – Handout of a paper presented at the Workshop ‚Event Semantics‘ University of Leipzig.
- Pustejovsky, James (1991): „The Generative Lexicon.“ – In: *Computational Linguistics* 17, 401–441
- Roeper, Tom (1987): „Implicit Arguments and the Head-Complement Relation.“ – In: *Linguistic Inquiry* 18, 267–310.
- Schäfer, Florian (2005): *The Dative Causer Construction in German*. – Ms. Universität Stuttgart.
- Schlücker, Barbara (i. d. Band): „Bleiben – eine unterspezifizierte Kopula“.
- Steinitz, Renate (1999): „Die Kopula werden und die Situationstypen.“ – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18:1, 121–151.
- Stemberger, Joseph (1982): „Syntactic Errors in Speech.“ – In: *Journal of Psycholinguistic Research* 11, 313–345.
- Stechow, Arnim v. (1995): „Lexical Decomposition in Syntax.“ – In: Egli Urs, Peter E. Pause, Christoph Schwarze, Arnim v. Stechow & Götz Wienold (Hgg.): *Lexical Knowledge in the Organisation of Language*, 81–177. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Stiebels, Barbara & Dieter Wunderlich (1994): „Morphology feeds syntax: the case of particle verbs“ – In: *Linguistics*, 32, 913–968.
- Wegener, Heide (1985): *Der Dativ im heutigen Deutsch*. – Tübingen: Narr.
- (1991): „Der Dativ - ein struktureller Kasus?“ – In: Gisbert Fanselow, Sascha W. Felix (Hgg.): *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*, 70–103. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik 39).
- Wunderlich, Dieter (1997): „Cause and the structure of verbs“ – In: *Linguistic Inquiry*, 28, 27–68.
- Wunderlich, Dieter (2001): „Argument Linking Types – Approached from the Perspective of LDG“ – In: Hidekazu Suzuki (Hg.): *Special Research Project of the Typological Investigation into Languages & Cultures of the East & West. Report No. 5*. University of Tsukuba: Japan.
- Zimmermann, Ilse (1999): „Partizip II-Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren.“ – In: Ewald Lang & Ljudmila Geist (Hgg.): *Kopula-Prädikativ-Konstruktionen als Syntax-Semantik-Schnittstelle*, 123–146. Berlin: ZAS (ZAS Papers in Linguistics 14).